

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 10

Artikel: Die Würde des Menschen im Alter : von Arbeit zur Ruhe
Autor: Lochmann, Jan Mili
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Arbeit zur Ruhe

Professor Dr. Jan Milič Lochmann übernahm an der letztjährigen VSA-Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal im November in Altstetten das Schlusswort. Er sprach über die Würde jenes Lebensabschnittes, der gekennzeichnet ist durch den Übergang «Von Arbeit zur Ruhe». Der Theologe stellte die Arbeit, die grundlegend zum Menschen gehört, in den grösseren Zusammenhang der eigentlichen Bestimmung des Menschen zur umgreifenden Ruhe in Gott. Arbeit und Produktivität sind unentbehrlich für Mensch und Gesellschaft, erfüllen ihren Zweck aber erst im Hinausweisen über sich selbst auf die wahren Werte des Daseins; auf das Geborgensein in der Gnade und auf die Mitmenschlichkeit. Eine solche Auffassung von Arbeit gesteht auch dem «unproduktiven» Lebensabschnitt der *vita tertia* seinen ihm eigenen Wert, seine Würde zu.

Ich möchte meine Überlegungen zum Thema «Die Würde des Alters» bei einer nur zu gut bekannten Situation ansetzen: Menschen werden pensioniert, emeritiert, steigen aus dem jahrzehntelangen Arbeitsprozess aus. Dies ist einer der tiefsten Einschnitte im menschlichen Leben. Da werden Fragen wach: Was hat sich damit ereignet? Was bedeutet dies für die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach der wahren Würde unseres Menschseins? Handelt es sich um eine folgenschwere Erschütterung sinnvoller Existenz, um einen Sprung in plötzliche Leere, die Sinn-Leere, um ein endgültiges Ausrangiertsein? Oder vielleicht um ein neues Kapitel mit bisher kaum realisierbaren Möglichkeiten, um ein Stück Befreiung von alltäglichen Zwängen, also um einen sinnvollen Schritt?

Die Situation ist zweideutig, man kann sie in den beiden Richtungen erfahren und deuten. Für die meisten von uns hat das Älterwerden zunächst wohl einen eher unerfreulichen Beigeschmack – verständlicherweise: es ist doch dieses Lebensstadium bereits biologisch mit spürbaren Kräfteverlusten verbunden. Kaum jemand wird pseudoenthusiastisch aufschreiben «Old ist beautiful» oder «Endlich bin ich sechzig» (wie es Bestseller für Vierzigjährige suggerieren). Doch auch die andere Seite, die Chance einer freieren (und vielleicht weiseren) Lebensgestaltung ist da. Sie gilt nicht automatisch, sie muss vorbereitet, ergriffen und verarbeitet werden – in der Überzeugung, dass im menschlichen Lebenslauf auch dem Alter sein Recht, seine Würde und seine Verheissung zukomme.

Stellenwert der Arbeit im menschlichen Leben

In diesem Zusammenhang könnte es nicht überflüssig sein, sich mit dem Übergang «von Arbeit zur Ruhe» zunächst grundsätzlich zu befassen, sich die Frage nach der Arbeit, nach ihrem Lebenswert und Stellenwert zu stellen. Ich möchte dies im folgenden vom Standpunkt eines christlichen Theologen versuchen, indem ich in drei Gedankengängen einigen der grundlegenden Motive jener Überlieferung nachgehe, welche für unsere abendländische Kultur besonders prägend ist: der *biblischen Überlieferung*.

Die Antike: Menschsein erfüllt sich jenseits der Arbeit

Dass Arbeit, die lebensnotwendige, zielbewusste, schöpferische Tätigkeit, positiv und grundlegend zur menschlichen Bedingung, zur Grundverfassung und Grundbestimmung des menschlichen Daseins auf Erden mit gehört, ist ohne Zweifel eine der Grunderkenntnisse biblischer Sicht des Menschen. Solch eine Einsicht ist keine Selbstverständlichkeit. Ein Seitenblick in den anderen massgeblichen zivilisatorischen Bereich, von dem her unsere Kultur formiert wurde, zeigt eine auffallende Differenz. In der Weltanschauung und in der Lebenspraxis der griechischen Antike erschien die Arbeit in einer ganz anderen Beleuchtung. Wohl kannte die Antike intensiv und vorbildlich arbeitende Menschen. Dass jedoch die Arbeit wesentlich und positiv zum Menschsein des Menschen gehören würde, war selten bedacht. Verhängnis und Not ist die (physische) Arbeit: als solche wird sie als versklavende Angelegenheit verstanden und folgerichtig den Sklaven delegiert. Die Würde des freien Menschseins erschliesst sich *procul negotiis*, jenseits der praktischen, broterwerbenden Tätigkeiten.

Die Bibel: Arbeit als Schöpfungsauftrag für den Menschen

Ganz anders die Bibel. Nicht nur ist die Arbeit der *Normal- und Ernstfall des Lebens*, die selbstverständliche Lebensweise, die den Menschen von anderen Geschöpfen unterscheidet: «Da tritt der Mensch heraus an sein Werk, an seine Arbeit bis zum Abend» (Ps. 104,23). Sie ist zugleich sein schöpfungsmässiger *Auftrag*. Gleich in den ersten biblischen Kapiteln kommt dieser Akzent unüberhörbar zum Ausdruck. Wir haben bekanntlich in Genesis 1 und 2 zwei unterschiedliche Schöpfungssagen: die beiden stimmen jedoch auffallenderweise im Nachdruck darauf überein, dass Arbeiten zum ursprünglichen, guten Mandat des Menschen im Rahmen des Kosmos gehört. Bedenkt man, dass dies in «Paradiesgeschichten» formuliert wird – die sich in den meisten Mythologien fast immer noch jenseits allen Arbeitens bewegen –, so wird klar: der biblische Mensch versteht sich von Anfang an, also nicht erst aufgrund eines «Sündenfalls», als «arbeitendes Wesen». Darum kann er diese Arbeit nicht ohne entfremdende

Umlagerung

auch ein Problem bei Ihnen?

Retournement

aussi un problème chez vous?

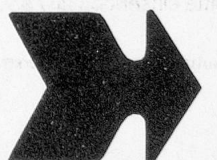
GRAUBA

bringt die Lösung

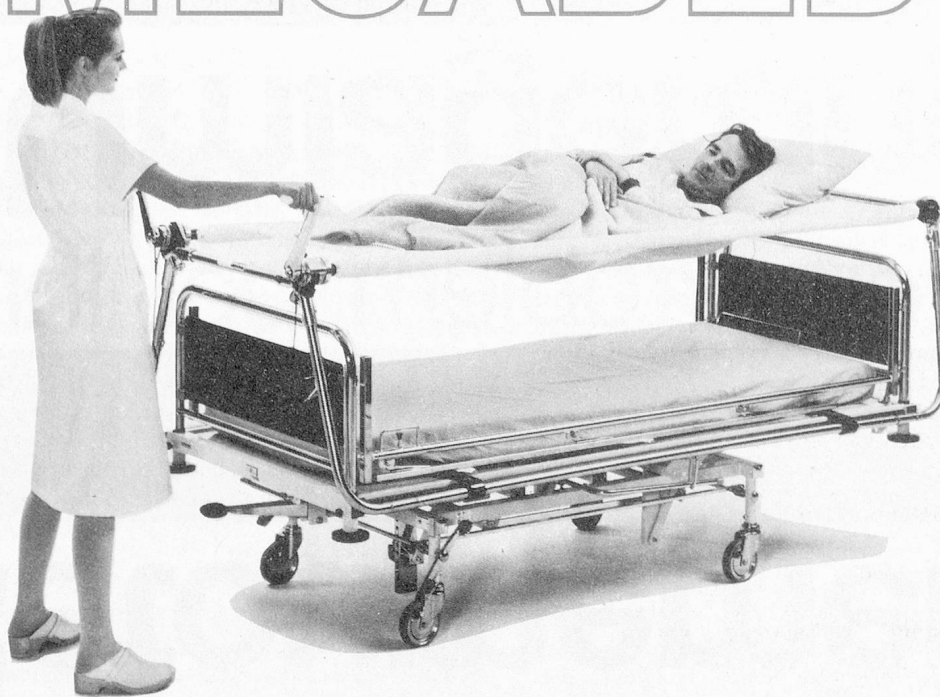
GRAUBA

vous apporte la
solution

umdrehen / tourner



MECABED



Le lit de retournement à filet

- retournement sans effort
- facilite le personnel et le patient
- reposent sans pression
- pas de transpiration du patient
- se monte sur tout les lits

Das Dreh-Netzbett bringt Ihnen Vorteile

- müheloses Umlagern
- schont Personal und Patient
- druckentlastende Lagerung
- Patient schwitzt nicht
- passt auf jedes Bett

GRAUBA

Solothurnerstr. 91, Postfach, 4008 Basel, ☎ 061 35 26 66

Ja, ich interessiere mich für das Mecabed
Oui, je m'intéresse au Mecabed

☐ ich wünsche eine Vorführung

☐ je désire une démonstration

☐ informieren Sie mich näher

☐ veuillez nous informer en détail

Mein Name / mon nom _____

Institution _____

Abteilung / département _____

Funktion / fonction _____

PLZ/Ort / NPA/lieu _____

Datum / date _____

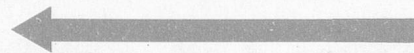
Bitte einsenden an / s.v.p. retourner à

VSA

Grauba AG Solothurnerstrasse 91 Postfach 4008 Basel Telefon 061 35 26 66

GRAUBA

Info- Coupon



sollte der Coupon schon entfernt worden sein,
verlangen Sie die Unterlagen per Telefon

061 35 26 66

Si le coupon est déjà découpé, veuillez nous
demander la documentation par téléphone

061 35 26 66

Konsequenzen auf eine bestimmte Klasse der Arbeitenden, etwa die Sklaven oder die Proletarier, abwälzen. Der Mensch ist ein *homo laborans*.

Diese Arbeitsfreundlichkeit wird die ganze Bibel hindurch durchgehalten. Im Alten Testament etwa in der Weisheitsliteratur mit ihrem Lob des Fleisses und mit ihren Warnungen vor Faulheit, wobei sehr erdverbunden, realistisch argumentiert wird: «Ein bisschen noch schlafen, ein bisschen noch schlummern, ein bisschen die Hände ineinander legen im Bett – da kommt über dich wie ein Räuber die Armut, der Mangel wie ein gewappneter Mann» (Prov. 24,34). Im Neuen Testament in der Selbstverständlichkeit, mit welcher in der Botschaft des Zimmermannes Jesus, besonders in den Gleichnissen, die Welt der Arbeit gegenwärtig ist und in die Nähe des kommenden Reiches Gottes gerückt wird. Folgerichtig spielt die Arbeit im Lebensstil der ersten Christen eine wesentliche Rolle.

Kontrapunkt: Arbeit als Entfremdung des Menschen

Unter den realen Bedingungen in der Welt der Menschen gibt es allerdings gleich auch den Kontrapunkt: *Arbeit als Gefährdung*, Belastung, Ausbeutung, *Entfremdung des Menschen*. An ihr geht die Bibel keineswegs verharmlosend vorbei. Im Gegenteil. Sie weiss sehr realistisch von der Zweideutigkeit menschlicher Arbeitsprozesse. Ich denke an Genesis 3, wo nun die Arbeit in den Entfremdungszusammenhang der Sündengeschichte einbezogen wird; sie wird zwar nicht zum Fluch, wohl aber zur «Mühsal . . . im Schweisse deines Angesichtes» (Gen. 3, 17 und 19), zur bitteren und oft enttäuschenden, bedrückenden Anstrengung. Und nach Genesis 3 folgt Genesis 4, die Kain-und-Abel-Geschichte, die Geschichte vom Brudermord, welche in einer ihrer begleitenden Komponenten verheerende Folgen eines «Arbeitskonfliktes» (zwischen Viehzüchter und Ackerbauer) anspricht.

Biblischer Kampf um Humanisierung der Arbeitswelt

Dieses Wissen vom Konflikt-, ja Klassencharakter menschlicher Arbeit kommt besonders anschaulich in der für das Alte Testament geradezu zentralen Geschichte von der Versklavung Israels in Ägypten und von dem befreienden Auszug des Volkes Gottes aus diesem «Sklavenhaus» zum Ausdruck. Was Ausbeutung heisst, wird hier höchst konkret geschildert – sowohl im Blick auf die Strategie der rücksichtslosen Herrschaft als auch in bezug auf die unerträglichen Folgen für die Beherrschten. Nicht weniger klar wird dabei bezeugt: das sind Verhältnisse, die nie einfach hingenommen und vor allem nicht legitimiert werden dürfen. Sie verfallen dem erklärten Gerichte Gottes, mobilisieren das Volk Gottes zum Widerstand, zur Parteinahme für die Ausgebeuteten und Entrechteten, zum Ringen um Vermenschlichung der Verhältnisse der Arbeit. Zum biblischen Ethos der Arbeit gehört von daher kritisches Interesse und Einsatz für menschenfreundliche Veränderungen der jeweiligen Arbeitsverhältnisse, für «Humanisierung der Arbeitswelt».

Kontextbezogene Arbeit

Bei allem Nachdruck auf die menschliche Bedeutung der Arbeit ist es biblisch nicht möglich, in der Arbeit das

eigentliche Fundament und Wesen des Menschseins zu suchen. Zum biblischen Arbeitsverständnis gehört das Wissen von der *Relativität menschlicher Arbeit*.

Diese Relativität der Arbeit ist nicht nur in dem Sinne zu verstehen, dass Arbeiten unmöglich das ganze Mass des Menschseins füllen kann. Bereits in dieser Einsicht liegt zwar beachtliche Weisheit, wie sie unvergesslich etwa der Prediger (3, 1–8) zum Ausdruck bringt, wenn er die Zeit des Menschen keineswegs monoton mit der Arbeitszeit gleichsetzt, sondern neben den Zeiten fürs Pflanzen und Ausreissen, fürs Einreissen und Aufbauen auch Zeiten fürs Weinen und Lachen, fürs Umarmen und Sichmeiden, fürs Tanzen und Schweigen, also die ganze Polyphonie des Lebens bedenkt. Wichtiger noch als dieser Hinweis auf die Polyphonie des Lebens ist theologisch die Frage nach deren *cantus firmus*, nach der tragenden Stimme, nach dem A und O menschlicher Existenz. Und dies ist nun biblisch keineswegs die Arbeit. Näher käme man zum Wesentlichen, wenn man – als Kontext der Arbeit – andere biblische Begriffe bedächte: vor allem Begriffe wie «Ruhe» und «Gnade».

Die umgreifende Ruhe Gottes: Quelle und Aussicht der Arbeit

«Das biblische Arbeitsethos hat seine Wurzel im biblischen *Ethos der Ruhe*, . . .» Eine solche Feststellung klingt fast paradox, entspricht jedoch dem biblischen Sachverhalt. Es fällt doch auf: in den «Zehn Geboten», in dieser magna charta jüdischer und christlicher Ethik, wird die Arbeit ausdrücklich in einem Gebot erwähnt, im vierten, im Ruhetagebot. «Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun; aber der siebente Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht» (Ex. 20,9). Kein Zweifel, von der Arbeit wird unüberhörbar gesprochen; aber der ganze Nachdruck liegt auf dem die Arbeit umgreifenden, beschränkenden, in diesem Sinne relativierenden Sabbattag.

Das Gebot weist damit ausdrücklich zu den Anfängen, zum Quellort allen Seins: zum siebenten Tag der Schöpfung, an dem Gott, der eminente Schöpfer, nach der Vollendung seines Werkes ruhte (Gen. 2,2). Dieser Tag der Ruhe war zugleich der erste Tag des Menschen: von ihm her kommt er, bevor er zur Arbeit aufbricht. Die Arbeit ist kein «Alpha» des menschlichen Lebens.

Und sie ist nicht sein «Omega». Der siebente Tag, der Tag göttlicher Ruhe, wurde bald auch zum Symbol der letzten Aussicht der Schöpfung. Besonders stark wird dieses Motiv im Hebräerbrief betont. In aller Arbeit und in allen Kämpfen der Geschichte gilt die alttestamentliche Verheissung: das Letzte ist «die Sabbatruhe des Volkes Gottes». Augustinus wird dieses Motiv in dem bekannten Satz aufnehmen: «Dies septimus nos ipsi erimus» – die Identität des Volkes Gottes, die wahre Identität unseres menschlichen Seins inmitten von Tun und Leiden liegt jenseits des Errungenen und Erlittenen, jenseits des Machbaren und Gemachten: in der umgreifenden Ruhe Gottes.

Das «Jenseits» der Arbeit in der Gnade Gottes

Dieser Sachverhalt wird mit dem anderen zentral biblischen Begriff, der im Zusammenhang der Arbeitsproble-

matik eine wichtige Rolle spielt, weiter präzisiert: dem der Gnade. Ohne Zweifel ist «Gnade» heute ein missverständlicher, belastender, für manche von unseren engagierten Zeitgenossen geradezu verdächtiger Begriff. Verständlicherweise: wie oft wurde in der Theologie und Praxis der Kirche unter diesem Vorzeichen einer ethisch demobilisierenden, quietistischen Mentalität Vorschub geleistet: Gnade als Vertröstung, Dispens von der Anstrengung, stabilisierende Versöhnung mit den Zuständen; «Opium des Volkes». Aber diese «billige Gnade» ist eine Karikatur des biblischen Verständnisses.

Keiner hat dies anschaulicher vorgelebt, als der entschiedenste Zeuge der christlichen Gnadenbotschaft, Paulus. Sein bewegter Lebensweg war Arbeit und Anstrengung: harte, alltägliche physische Arbeit eines Handwerkers, die er bewusst und beharrlich lebenslang bestritt, um seinen Gemeinden nicht zur Last zu fallen: und darüber hinaus zugleich der missionarische Einsatz ohnegleichen. Mit Recht konnte er von sich sagen, dass er mehr als alle anderen Apostel gearbeitet habe (1. Kor. 15,10). Aber der gleiche Paulus denkt nicht daran, in dieser Arbeit den Grund, die Rechtfertigung, die Legitimation seines Lebens zu suchen. Sein letztgültiges Lebensrecht springt für ihn nicht aus der Summe des Geleisteten, Erarbeiteten heraus. Sein Heil kommt von Gott, erschliesst sich jenseits der Leistung. Dieses «Jenseits» der Arbeit, diesseitig ergriffen, im Blick zu Gott als Hoffnung im Leben und Tod verstanden, dies ist biblisch: die Gnade.

Arbeit – Instrument, nicht Ziel unseres Daseins

Was ergibt sich aus diesen theologischen Hinweisen praktisch für unser Arbeitsethos? Stichwortartig würde ich sagen: *Einklammerung* und *Entkrampfung* der Arbeit. Mit dem ersten Stichwort meine ich: in der Ausrichtung auf Ruhe und Gnade wird der Stellenwert der Arbeit im Komplex des menschlichen Lebens präzisiert. Sie hat ihren guten Sinn im Wahren und Mehren menschlicher Lebenschancen, nicht jedoch als verabsolutierte Zielsetzung unseres Daseins. Sie ist das Instrument unseres Wohls, nicht jedoch unseres Heils. Darum ist sie – und das ist mit dem Stichwort «Entkrampfung» gemeint – zwar ernst, aber nie todernst zu nehmen. Erfolge und Niederlagen auf diesem Gebiet haben in ihren Auswirkungen für Glück und Sinngabe ihr reales Gewicht; apokalyptische, letztlich entscheidende Ereignisse sind sie nicht. Man kann viele «Schlachten» im Berufsleben verlieren und doch den «Krieg», besser: den Frieden, das Leben gewinnen – und umgekehrt. Denn – um ein schönes, weises Wort von Jesus zu zitieren: «Was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüssen?» (Mk. 8,36)

Und wenn die Arbeit getan ist?

Hier sehe ich die *Chance* und den *Auftrag* des Dritten Lebensalters. Beides ist zu betonen. Eine der sinnvollsten Möglichkeiten bewusster menschlicher Existenz ist die *Chance* eines Neuanfangs. Man stösst auf diese urmenschliche Sehnsucht auffallend oft auch in unserer Zeit: Noch einmal aus dem alten Trott auszubrechen, etwas Neues aufzubauen! Der Übergang in den Ruhestand bietet solche Möglichkeit, kann und soll zum Neuanfang werden. Nur wenige von uns haben in unserem mittleren Lebensabschnitt eine Arbeit, die uns menschlich voll erfüllt; einen Beruf, der gleichsam Berufung wäre. Und selbst in dem positiven Ausnahmefall werden wir im Sturm und Druck des Alltags in eine bestimmte Richtung gedrängt. Viele vitale Interessen kommen zu kurz.

Die Chance des Alters: ein Neuanfang

Die *vita tertia* lädt dazu ein, konzentrierter nach dem Sinn zu fragen – umzuschalten, umzudenken, umzuwerten; unser so oft einseitig «professionell-deformiertes» Leben «abzurunden», den Horizont zu erweitern, zum Zentrum wesentlicher, bisher ausgeblendeter Interessen vorzustossen. Das ist eine eminente Möglichkeit. Sie sollte ergriffen und gefördert werden. Die Zeichen, dass dies tatsächlich geschehen kann, sind nicht zu übersehen. Aus eigener Erfahrung macht mich etwa das unerhörte Echo der «Senioren-Universität» hier in Basel zuversichtlich. Es ist offenbar sinnvoll, nach konkreten Chancen einer bewusst gestalteten *vita tertia* intensiv und extensiv zu suchen.

Jedes Lebensalter hat sein eigenes Recht

Die Chance der *vita tertia* wird zugleich zum *Auftrag* im Gesamtzusammenhang unseres Lebens. Die Rede von den «drei Lebensaltern» will offenbar sagen: der *vita tertia* geht

Schmutzfangmatten Schmutzfangläufer

«Super-Clean»

- Nutzschicht: Aufgeschnittene Polyesterfasern mit grossem Nässe- und Schmutzaufnahmevermögen
- 7 attraktive Farbkombinationen
- 3 Rollenbreiten, 6 Mattengrössen
- Schwere PVC-Rückenbeschichtung

«Protectomat»

- Nutzschicht: Mit PVC überzogene Polyesterfasern zu Schlingen verarbeitet
- Grobschmutzfänger, auch für den Aussenbereich
- 4 verschiedene Farben
- 2 Rollenbreiten, 8 Mattengrössen

Mit «Super-Clean» und «Protectomat» bleiben Schmutz und Nässe draussen!



DS-Derendinger AG

3172 Niederwangen
Tel. 031 34 05 61/62

die Kindheit und Jugendzeit als *vita prima* und das «produktive Alter», Leben im Beruf und Haushalt, als *vita secunda* voran. Man bedenke den Sinn solcher Unterscheidung. Die Mitte ist produktiv besetzt. *Vita secunda* hat ihre zentrale Bedeutung. Mit Recht: ökonomische Voraussetzungen für menschliches Leben werden hier geschaffen. Jede Gesellschaft wird in ihren Lebensbedingungen durch Arbeit und erbrachte Leistungen der (im weiteren Sinne) produktiven Mitmenschen getragen. Es ist kurzsichtig und billig, diese zentrale Rolle des mittleren Lebensabschnittes geringzuschätzen (wie dies in alten und neuen «Aussteigerideologien» hie und da geschieht).

Doch ist es nicht weniger wichtig anzuerkennen: die *vita secunda* ist nicht das *ganze* Leben. Es ist von der *vita prima* und *vita tertia* umklammert. Das bedeutet: das produktive Leben ist nicht an sich und in sich das Ziel. Es ist ein Teil, nicht das Ganze. Es steht im Zusammenhang der weiterreichenden Lebensgeschichte jedes einzelnen; es steht im sozialen Zusammenhang in der Koexistenz der Generationen. Die Kindheit ist dabei nicht bloss ein Vorbereitungsstadium auf die *vita secunda* und das Altwerden nicht bloss deren Ausklang. Sie haben ihr eigenes Recht. Es fällt mir auf, wie hohe Aufmerksamkeit in der Bibel den Kindern und den Alten – den «Witwen und Waisen» – erwiesen wird. Ihr Geschick inmitten der Gemeinschaft wird offenbar zum Maßstab der Menschlichkeit. Sie stehen für die *unbedingte* – das heisst nicht erst durch ökonomische oder soziale Nützlichkeiten bedingte – Würde des Menschen.

Produktion innerhalb der Grenzen der Mitmenschlichkeit

Das ist bis heute aktuell. Der Grad der hilfsbereiten Aufmerksamkeit, die ein Mensch und eine Gemeinschaft den alten Mitmenschen widmen, sagt etwas über ihre Menschlichkeit (bzw. Unmenschlichkeit) aus. Ganz konkret: unsere Altersheime (und deren Stellenwert im Denken und Tun der sie mittragenden Gesellschaft) sind keine Neben- oder gar Abstellplätze unserer Sozialpolitik: sie werden eher zu Testfällen für deren mitmenschliche Qualität. Daran zu erinnern, ist von grundsätzlicher Bedeutung – nicht bloss für unsere Betagten, sondern für uns alle: eine Kultur und eine Gesellschaft, die ihre Alten (und ihre Kinder) unterschätzt und marginalisiert, liegt auch in ihrer Produktion menschlich falsch. Die aus dem persönlichen und sozialen Zusammenhang herausgelöste Produktivität wird zum lebensgefährdenden Fetisch.

Es gibt die Würde des Alters, die Würde der menschlichen Existenz, die produktions- und ertragsmässig nicht verrechenbar ist. Diese schlichte, doch in unserem Alltag und im vorherrschenden Lebensstil so oft verdrängte Weisheit einzusehen, für sie einzutreten und vor allem: diese Weisheit glaubwürdig vorzuleben: wäre dies nicht die besondere Chance und der besondere Auftrag für unsere Arbeit in beharrlicher Erinnerung an die Würde des Alters?

Rehabilitation braucht Partner

REHA 85

Die führende internationale Rehabilitations-Fachmesse



Düsseldorf, 19. – 22. 11. 1985

Hilfen für Behinderte — Internationale Ausstellung mit Forum und Sport Center

Die REHA 85 wird begleitet von der „2nd European Conference on Research in Rehabilitation“

Bitte fordern Sie
Detailprogramme ab:



NOWEA
DÜSSELDORFER MESSEN

Vertretung für die Schweiz und FL:
INTERMESS Dörgeloh AG
Obere Zäune 16 · 8024 Zürich
Tel. (01) 252 99 88/87 · Telex 8 16 027 inme

Jetzt in zeitlicher Anlehnung an
MEDICA 85
Diagnostica Therapeutica Technica
20. – 23. 11. 1985